Der Bergmönch im Harz.

Im Mittelalter wanderten viele fleißige Leute aus Welschland, namentlich aus Venedig, nach Deutschland, um in unsern Gebirgen nach Edelmetallen zu suchen. Sie trugen Mönchskleidung, um vor Dieben und Räubern sicher zu sein, waren freundlich gegen die Leute und beschenkten die Kinder. Dennoch hatte das Volk eine geheime Scheu vor ihnen. Manchmal wurde ein Gerät gefunden, das sie verloren, oder ein Büchlein, in dem sie die goldreichen Stellen im Gebirge aufgezeichnet hatten, oder Asche und Kohlenreste. Zuweilen hörte man ihr geheimnisvolles Pochen und Hämmern tief im Berge. Sie kamen und gingen und niemand hatte den Mut, ihnen nachzuforschen, daher bildeten sich über sie wunderbare Sagen. Der Bergmönch schafft namentlich am Freitag in den Gebirgen Graubündens. Wer ihn dabei stört, wird von ihm gestraft. Im Annaberge haucht er die Leute mit giftigem Odem an, im Harz spielte er einem Steiger, der die Bergknappen quälte, übel mit. Er nahm den Kopf des harten Mannes zwischen seine Knie, so daß diesem angst und bang wurde.

Zwei Bergleute arbeiteten immer gemeinsam. Einmal, als sie anfuhren und vor Ort kamen, sahen sie an ihrem Geleucht, daß sie nicht genug Öl zu einer Schicht auf den Lampen hatten. „Was fangen wir nun an?“ sprachen sie untereinander, „wir können nicht im Dunkeln zutage fahren, ohne Schaden zu nehmen, denn der Schacht ist gefährlich; fahren wir aber jetzt gleich aus, um uns Öl zu holen, so straft uns der Steiger, der unser Freund nicht ist.“ Wie sie so besorgt standen, sahen sie ganz ferne in der Strecke ein Licht, das ihnen entgegen kam. Anfangs freuten sie sich, als es aber näher kam, erschraken sie gewaltig, denn ein ungeheurer, riesengroßer Mann ging, ganz gebückt, ihnen entgegen. Er war wie ein Mönch gekleidet